

8

St. Jäger



volk und kultur

August 1967

hauses zurückverfolgen. Auch beruflich — Omero Orășanu ist Projektant — sind die Grenzen zur Kunst keine absoluten. Nach dieser günstigen Konstellation zu urteilen, wäre es nachgerade verwunderlich, wenn Omero Orășanu der Kunst gegenüber passiv bliebe.

Es ist eine alte Weisheit, dass man den Meister erst an seinem Werk erkennt. Und dass sich hinter dem Werk viel Arbeit und alle Leidenschaft des Meisters verbirgt. Im Arbeitszimmer Omero Orășanus schmücken Dutzende Keramiken die Wände, die Nischen. Jede setzt einen Einfall voraus, jede die ganze Anteilnahme des Meisters.

„Ich träume jedes Stück zuerst.“

Und wir erfahren, dass dieses Verliebtsein in jedes Stück nicht nur eitel Vergnügen ist. Zeichnung, Ausführung, dann ein Feststellen, dass man es anders geträumt hat. Wieder Skizzen, Ausführung, Glasur. Letzten Endes immer wieder doch die Arbeit des Töpfers, die entscheidet. Die Hände und die Erde, die dem Traum Gegenständlichkeit verleihen. „Die Nonne“, „Die Henne“, „Die Tänzerin“ — einfallsreiche Schöpfungen, die weit über das Utilitaristische hinaus empfunden sind, und sich dennoch als Gefäß präsentieren. Will der Meister damit sagen, dass er ein Töpfer ist? Das Handwerkliche loben?

„Ich arbeite ohne Töpferscheibe, was natürlich viel Mühe mit sich bringt, aber auch viel Freude an der Arbeit.“ Auch diese Einzelheit zu wissen, ist beim Betrachten der Arbeiten Omero Orășanus nicht unwesentlich. Denn in den Vordergrund gerückt sein will hier offensichtlich das Künstlerische. Einige Masken an der Wand verdeutlichen dieses Bemühen um eine Aussage. An der Wand gegenüber eine Gesichtsmaske, deren Entstehung Jahrzehnte zurückliegt. Noch porträthaft, noch sehr ans Konkrete gebunden. „Damals war alles noch im Spiel.“ Aber findet nicht so gut wie alles im Spiel seinen Ursprung?

Man bedauert das Anonymat der vielen schönen Stücke in der Wohnung des Meisters. Wäre es nicht wünschenswert, dass auch die Laienkünstler ihren eigenen Ausstellungssaal haben? Wünschenswert vor allem für die Laienkünstler selbst, aber auch für das Publikum, dem es möglicherweise gar nicht so einerlei ist, was einer an seinen freien Nachmittagen zustande gebracht hat. Anfangs sozusagen im Spiel und dann, weil er etwas mitzuteilen hatte.

STEFAN JÄGER :

„Heimkehr vom Felde“



MALEREI ALS ETHNOGRAPHISCHES DOKUMENT

STEFAN JÄGER UND DAS BANATER DORF

Ein Professor des Hatzfelder Lyzeums und ein pensionierter Arzt aus Ostern gehören zu den wenigen, die nicht nur Jäger-Bilder sammeln, sondern in anonymer Sucharbeit auch bemüht waren, die überall im Banat und selbst im Ausland verstreuten Bilder des Hatzfelder Malers (soweit deren Besitzer erreichbar sind) sowie Angaben über sein Leben und Werk zu erfassen, in der Hoffnung, Vorarbeit zu leisten für eine von einem Berufenen noch zu schreibende Monographie über den Banater Maler. Und sie gehören

zu den vielen, denen im neunzigsten Geburtsjahr des Malers die erste Grossausstellung seiner Bilder zum freudigen Erlebnis wurden, zur Begegnung mit der Welt Stefan Jägers, wie sie noch niemand in dieser Fülle gesehen hat: rund hundertfünfzig Bilder, Aquarelle, Skizzen und Studien waren in den Räumen des Banater Museums in diesem Sommer zu sehen.

Im Geiste sehe ich die beiden durch die sechs Ausstellungsräume wandeln, und vielleicht mag ihnen, nachdem die Freude über die Er-

füllung des langgehegten Wunsches der kühlen Betrachtung gewichen war, oder auch manchem anderen Betrachter der sonst so lieben Bilder bei dieser Gelegenheit die Erkenntnis gekommen sein, wie eng doch die Welt Stefan Jägers eigentlich ist. Räumlich gesehen umfasst sie tatsächlich nur den engen Kreis von etlichen zehn Gemeinden der Banater Heide und thematisch kommt sie über den Alltag des Banater Dorfes kaum hinaus. Insofern dokumentieren die Bilder Stefan Jägers jenen Zug seiner Persönlichkeit, den Menschen, die ihn gekannt haben, mitunter bestätigen: seine äusserste Zurückhaltung und sichtbare Scheu vor Explosionen des Gefühls. Noch erinnert man sich in Hatzfeld, dass es den Maler, der einsame Spaziergänge durch die Heide liebte, einige Überwindung gekostet hat, aus sich herauszugehen, als ihm in hohem Alter durch hohe öffentliche Ehrung Dank für sein emsiges Schaffen zuteil wurde. Doch diese Schranke des Temperaments, die

es ihm wohl versagte, über sich selbst und über seine Welt hinauszuwachsen, paarte sich bei Jäger mit einer innigen Liebe zur Tradition, zu den überlieferten Lebensformen und zu den Menschen seiner Heimat. Und was schadet es, dass er in sich gekehrt war, wenn das ihm die Kraft gab, diese unbestreitbar kleine Welt nach allen Seiten zu durchforschen? Und es ist, schreibt Franz Liebhard in einem Essay über Jäger, „nicht weniger unbestreitbar, dass es doch eine Welt ist mit ihrem eigener Entwicklung entspringendem Wachstum, mit einem ihr innewohnenden Drang, verstanden, gehegt, gepflegt, geehrt und geliebt zu werden.“

Und Stefan Jäger hat diese Welt wie kaum ein zweiter gehegt und gepflegt. Sein Werk ist eine vollkommene Monographie des schwäbischen Dorfes. Wer Jäger nur von seinen publikumsbeliebten „Kerweibildern“ her kennt, wird bei der Betrachtung der repräsentativen Schau wohl festgestellt haben,

wie gross doch eigentlich die Welt Stefan Jägers ist. Sie umfasst alle möglichen Situationen des Banater Dorflebens: Feldarbeit, Plauderstündchen am Feierabend, Neckereien der Burschen und Mädchen, Kinderspiele, Spaziergänge am Sonntag, Volksfeste und -tänze. In feinen Formen und wohltemperierten Farben ziehen vor dem Hintergrund des Dorfes und der Banater Heide die Menschen in ihren farbenfrohen Trachten vorbei. Denn die Mehrzahl der Bilder sind Trachtenbilder. Gleichwohl kann man Jäger nicht (oder nicht nur) als Trachtenmaler bezeichnen. Es scheint vielmehr, dass die Volkstracht — auf deren Durchgestaltung bis ins kleinste Detail Jäger ungeheuer viel Wert legte — sein bevorzugtes Ausdrucksmittel war, um die Volkstypen, Bräuche und Situationen des Dorflebens glaubhaft und wahrheitsgetreu darzustellen. Aus der Art, wie er seine Menschen, die jungen und die alten, kleidet, bei der Arbeit, an Werktagen und an Festtagen, lässt sich viel über diese Menschen erfahren.

STEFAN JÄGER: Mittelstück des „Einwanderertriptichons“



Seine Skizzen beweisen, mit wieviel Liebe und Eindringlichkeit er das Studium der Trachten und ihrer Varianten betrieb. Diese Blätter sind ein komplettes Archiv der schwäbischen Trachten des Banats, wohl das einzige in seiner Art. Es ist bedauerlich, dass ein Teil der Zeichnungen nach dem Tod des Malers in Privatbesitz gerieten, und lobenswert ist die Initiative der beiden eingangs erwähnten Jäger-Liebhaber, eine Evidenz der erreichbaren Bilder und Zeichnungen zu führen, weil die Gefahr gross ist, dass diese mit der Zeit endgültig verloren gehen.

Das Trachtenpanorama, das Jägers Bilder und Aquarelle entwerfen, ist das Ergebnis gründlicher Dokumentation. Von dem grossen Tryptichon über die Einwanderung der Schwaben ins Banat gibt es — was vielleicht weniger bekannt sein dürfte — zwei Varianten, die ihre Entstehung eben diesem Drang zum Studium der Trachten verdanken. Als Jäger das Bild in Arbeit nahm, stellte er fest, dass er über die Kleidung der Einwanderer zu wenig wusste und begab sich in die Ursprungsländer der Kolonisten zu ausführlichen Trachtenstudien. Die erste Variante des Bildes, die vor der Studienreise entstand, befindet sich heute im Ausland, die endgültige Form ist im Besitz der Gemäldegalerie des Banater Museums. Ein Vergleich der beiden Fassungen dürfte aufschlussreich sein.

Der kritische Beobachter mag an der Kunst Stefan Jägers zweifeln, weil ihm der Schritt zur schöpferischen Erneuerung dank seiner Weltabgeschlossenheit nicht gelungen ist. Die kompetente künstlerische Gestaltung der ihm geläufigen Umwelt, in der er sein langes und fruchtbares Leben verbracht hat, kann man ihm aber nicht absprechen. Sein Werk ist ein ethnographischer Schatz von unermesslichem Wert. „Eine komplette schwäbische Volkskunde als besonderer Farbkleck in dem reichen, so viel Schönes umfassenden ethnographischen Atlas Rumäniens. Denn Heimatliches empfängt seine hohe Erfüllung immer im Vaterländischen.“ (Franz Liebhard.) Und dadurch kann Stefan Jäger in der Perspektive der Zukunft nur wachsen.

RICHARD EMMERICH

EIN ERFAHRUNGSAUSTAUSCH

Vor kurzem organisierte das Komitee für Kultur und Kunst des Rayons Lippa mit Unterstützung der Rayonsbibliothek und des rayonalen Frauenkomitees einen Erfahrungsaustausch zwischen den Gemeindebibliotheken und den Abgeordneten der Frauenkommissionen unseres Rayons. Er fand in der Bibliothek der Gemeinde Bîrchiș statt und hatte das Thema: „Einfluss der Lektüre auf die Festigung der Familie“. Diesen Vortrag hielt Genossin Sofia Petrică, Direktorin der Rayonsbibliothek und der zweite mit dem Titel „Die Fürsorge unseres sozialistischen Staates für Mutter und Kind“ wurde vom Kreisarzt gehalten.

In den Diskussionen zu den Referaten vermittelten die Bibliothekare und Abgeordneten der Frauenkommissionen den sich am Erfahrungsaustausch Beteiligten einiges aus der Erfahrung und hoben besonders ihre Erfolge und Methoden hervor.

Bei dieser Gelegenheit wurde auch ein literarischer Abend abgehalten, dessen Thema „Die Frau in unserer Gesellschaft“ war.

Den Abschluss des Erfahrungsaustausches bildete die Vorführung einiger Dokumentarfilme zu dem behandelten Thema.

FRANZ WILD
Lippa

KURZNACHRICHTEN

● **Das Folkloreensemble des Rayons Lippa** entfaltet eine rege künstlerische Tätigkeit. Innerhalb einer Woche gab dieses Ensemble (Leiter Horățiu Niculescu) vier Vorstellungen in den Ortschaften Chelmac, Belotint, in Bad Busilasc (Rayon Lugosch) und in der Gemeinde Cheveresul Mare (Rayon Temesvar). Im Programm standen Lieder und Tänze aus dem Maroschtal. Überall, wo dieses Folkloreensemble Vorstellung gab, erntete es reichen Beifall. In den nächsten Tagen sollen Ausfahrten in die entlegensten Ortschaften des Rayons unternommen werden.

● **In Herkulesbad** traten Laienkunstformationen aus den Rayons Bosowitsch und Orschowa zur Regionsphase des VIII. Landeswettbewerbs der Lieder- und Tanzgruppen an. Der Rayon Bosowitsch stellte sich mit einem Volksmusikorchester, einer Blasmusikkapelle, Flötenspielern, Vokal- und Instrumentalsolisten; der Rayon Orschowa mit einer Gesangsgruppe, einem

Volksmusik- und einem Leichtmusikorchester, mit Vokal- und Instrumentalsolisten, einem Folkloreensemble und einer Agitbrigade. Den über 2000 Zuschauern gefielen besonders das Orschowaer Folkloreensemble, die Orschowaer Agitbrigade und die Blasmusikkapelle von Lăpușnicul Mare.

● **Im Kulturheim von Bakowa** veranstaltete das Rayonskomitee für Kultur und Kunst ein sogenanntes „Kulturelles Extemporale“. Es beteiligten sich Schüler und Studenten, die ihre Fertigkeiten in ihrem Heimatdorf — Nitzkydorf, Duboz und Bakowa — verbringen. Eine solche Veranstaltung fand auch in Belint statt. Hier wetteiferten Schüler und Studenten aus Topolovăț, Ictar und Giseladorf.

● **Im Törzburger Museum** wurde eine Ausstellung mit Arbeiten von Malern der Kronstädter Region eingerichtet. Sie erfreut sich grossen Zustroms.